

Leseempfehlungen

DR. EDUARD RAPPOLD

Wissen, das hilft: ALZHEIMER vorbeugen bessern

*Mitochondriale Dysfunktion bei
Alzheimer-Erkrankung*

100 Seiten

Buchschmiede, Wien 2022

€ 14,90,-

ISBN: 978-3-99139-390-0

Medienmitteilung zur Buchveröffentlichung am 01.10.2022:

Seit Jahrzehnten befasst sich die Forschung mit Morbus Alzheimer, doch das Aufkommen von Demenz in unseren Bevölkerungsbreiten ist fortschreitend. Neuritische Plaques (Beta-Amyloid) und hyperphosphoryliertes Tau-Protein (Neurofibrillen, Tangles) sind pathognomonisch für die Erkrankung, dennoch gilt Morbus Alzheimer mangels effektiver Therapien und präventiver Maßnahmen bislang als unheilbar. Neueste Erkenntnisse zeigen eine mitochondriale Dysfunktion, als eine erworbene epigenetisch verursachte Mitochondriopathie, bei Erkrankten. Oxidativer Zellstress, Autophagie und eine DNA-Untermethylierung bei (-)-S-Adenosyl-L-Methionin(Ademetionin)-Mangel hängen eng mit der Alzheimer-Demenz-Pathogenese zusammen. Dr. Eduard Rappold gibt erstmalig die Antwort auf eine komplexe Fragestellung und entschlüsselt mithilfe der Epigenetik eine innovative Lösung zur Krankheitsprävention. ■



MEINOLF PETERS / REINHARD LINDNER (Hrsg.)

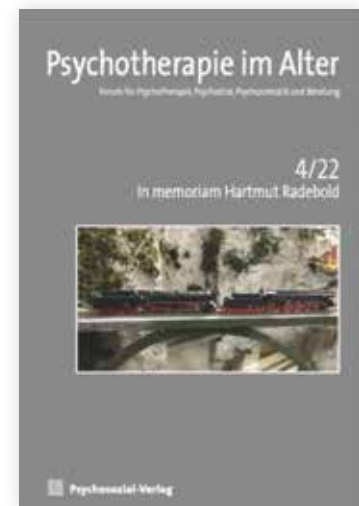
Psychotherapie im Alter Nr. 76: In memoriam Hartmut Radebold

19. Jahrgang, Nr. 76, 2022 Heft 4

Psychosozial-Verlag Gießen

€ 19,90,-

ISSN: 1613-2637



Die Herausgeber:innen der Zeitschrift *Psychotherapie im Alter* haben die Ausgabe 4/22 dem Nestor ihrer Disziplin gewidmet: Hartmut Radebold, gestorben am 17. September 2021, zwei Tage nach dem Tod seiner Frau Hildegard. Die Verbundenheit des alten Paares bis zuletzt haben Wegbegleiter:innen hervor, die ihnen auch persönlich nahestanden. Das waren wohl die meisten. Wer ihn kannte, beschreibt ihn als herzlich und zugewandt.

Einig sind sich alle in der Feststellung, welche Bedeutung der Analytiker für den therapeutischen Umgang mit alten Menschen hatte, hat er doch die vorherrschende Meinung widerlegt, alte Menschen seien nicht behandelbar. Er hat sie behandelt. Mit Erfolg. Zudem hat er den üblicherweise eng gefassten Bereich der Medizin verlassen und bereits vor einem halben Jahrhundert eine zur Gesunderhaltung im Alter wichtige soziale Vernetzung in einem später sogenannten Generationentreff initiiert. Über seine klinische Arbeit hinaus war er auch sonst engagiert, 1973 bei der Psychiatrie-Enquete der Bundesregierung, 1983 bei der Gründung des Aufbaustudiengangs Soziale Gerontologie an der Universität Kassel, 1992 mit der Initiierung der *Deutschen Gesellschaft für Gerontopsychiatrie und -psychotherapie*, schließlich der Intensivierung der Versorgungsforschung für diesen Bereich.

An alldem lässt uns Martin Teising teilhaben, Wegbegleiter und zeitweilig Radebolds Assistent.

Die eigene Kindheit, beschreibt Teising, habe Radebold erst spät thematisiert, erstaunlich für einen Analytiker. Darum vielleicht umso gründlicher. Es wurde sein Thema: die Situation der großenteils ohne Väter aufgewachsenen Generation. Die waren im Krieg, sind umgekommen oder schwer verletzt und traumatisiert, mitunter

gebrochen nach langer Gefangenschaft, zurückgekommen. *Die dunklen Schatten der Vergangenheit* ist der Titel Radebolds Buches aus dem Jahr 2005, in dem er auch die Weitergabe des Traumas an folgende Generationen analysiert. Damit ist er einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden. Ein Beispiel dafür ist ein Interview, das Beate Lakotta und Katja Thimm im Jahr 2005 mit ihm für den SPIEGEL geführt haben: *Dir ist was Schreckliches passiert*, im Buch noch einmal nachgedruckt.

Auswirkungen haben Radebolds Erkenntnisse vor allem für das Verständnis der Situation alter Menschen, deren kognitive Fähigkeiten entschwinden. Ihr oft von Angst geprägtes Verhalten, ihre für Umstehende unerklärlichen Reaktionen bekommen einen Sinn, wenn wir sie vor dem Hintergrund früherer traumatischer Erlebnisse betrachten. Es sollte spätestens nach Radebolds Forschungen nicht mehr vorkommen, dass ein männlicher Pfleger eine alte Patientin entkleidet und unter die Dusche zerrt. Die Beunruhigung durch tägliche Nachrichten aus Kriegsgebieten wird verständlich, auch wenn das Geschehen tausende Kilometer entfernt ist. Und dass in unmittelbarer Nähe gezündete Silvesterböller zu Panik führen, wissen Angehörige und Pflegekräfte sowieso. Auch dank Radebold.

Seine Kolleg:innen und Schüler:innen aus unterschiedlichen Disziplinen würdigen seine wissenschaftlichen Leistungen und ihre Auswirkungen auf Forschung und Praxis bis heute. So, wie sich Radebold nicht auf seine klinische Perspektive beschränkte, zeichnen sie sein Wirken in unterschiedlichen Feldern nach. Martin Teising fasst es zusammen:

Lange bevor diese Begriffe modern wurden, war Hartmut Radebold also ein interdisziplinär denkender und vernetzt kooperierender Wissen-



Abschied von

Detlef Rüsing

Detlef Rüsing ist nach langer Krankheit gestorben. Vielen, die mit dem Thema Demenz befasst sind, ist er bekannt. Er war ein inspirierender, kritischer, freundlicher und humorvoller Kollege. Die Begegnungen mit ihm stehen mir lebendig vor Augen. Er hatte einen wichtigen Anteil am Aufbau des Dialogzentrums an der Universität Witten/Herdecke, das er an der Hochschule Osnabrück als Dialogzentrum Leben im Alter (DZLA) fortgeführt hat. Die Dissertation, mit der er befasst war, bleibt als Bruchstück zurück. Detlef Rüsing wollte schreiben über die Weiterentwicklung gerontopsychiatrischer Versorgung, die er als den vielfach gescheiterten Versuch der „Familiarisierung“ der Versorgung deutete. Detlef Rüsing hatte ein neues Konzept von „Familiarität“ in der Pflege im Sinn. Er wird uns fehlen und sein Konzept der Familiarität wird nicht vollendet werden. Das ist traurig.

Reimer Gronemeyer

schaftler, zu dessen Identität der Nervenarzt und der Psychoanalytiker, der Gerontologe und der Sozialwissenschaftler, der psychosoziale Altersforscher, der forschende Psychoanalytiker, der Psychohistoriker und der Autor gehören, **der im fortgeschrittenen Alter dann auch noch die Prüfung zum Lokführer ablegte und sich damit einen Kindheitstraum erfüllte.** (379, Hervorhebung pl)

Zahlreiche Weggefährten geben einen Einblick in ihre Begegnungen mit dem Vordenker und Kollegen. Amüsant ist die dabei geteilte Leidenschaft für Lokomotiven – wobei es für die Leserinnen schon eine Herausforderung ist, die unterschiedlichen Größen der Modelleisenbahnen und ihrer Spurweiten zu würdigen. All das liest sich mit Gewinn und – durchaus – Vergnügen.

Wie exakt Hartmut Radebold gearbeitet hat, haben wir in der *Aktion Demenz* erlebt: Für unseren Kongress *Herausforderung Demenz. Für eine neue Kultur des Zusammenlebens* 2011 in Zusammenarbeit mit dem *Deutschen Hygienemuseum* in Dresden hatten wir einen Vortrag vereinbart, 45 Minuten. Radebold kam an und sagte, er brauche 47 Minuten, ob das in Ordnung sei. Etwas irritiert haben wir dem zugestimmt und erlebt, dass er nach exakt 47 Minuten seinen letzten Satz beendete.

Rezension von Burkhard Plempner

Burkhard Plempner ist Journalist aus Hamburg. Er hat die „Die lange Nacht der Demenz“ im Deutschlandfunk gestaltet und er ist Vorstandsmitglied der Aktion Demenz Deutschland.